

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 12 (1936)

**Heft:** 32

**Artikel:** "Gequollene Remden"

**Autor:** Günther, Ernst

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-757045>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# «Gequollene Remden»

Von Ernst Günther

«Leopold», sagte der Chef, und es war ein feierlicher Augenblick, «Leopold, mit dem heutigen Tag ist deine Lehrzeit bei mir beendet. Du weißt jetzt, daß nicht alles, was sich Kaffee nennt, deshalb auch wirklich wie Kaffee schmeckt, daß die rote Farbe noch nicht allein der Himebeersirup ausmacht, und daß es wichtiger ist, Rosinen zu verkaufen, als solche im Kopf zu haben.»

«Gewiß, Herr Mehlzapf», nickte Leopold beflissen, obwohl er nicht völlig sicher war, ob sich das Beispiel mit den Rosinen nicht eher zu ihm bezog, denn...

«Von nun an ist es natürlich aus mit 'Leopold' und 'Du', fuhr der Chef mit freundlicher Miene fort, «Herr Leopold, Sie werden hoffentlich ein tüchtiger Kommiss bei mir sein, der seinem Meister Ehre macht. Und nicht wahr, ein für allemal: Bescheidenheit ist die wahre Tugend des Kaufmanns!» Er streckte Leopold gnädig die Hand entgegen, die jener zwar mit geschmeicheltem Lächeln, aber mit gemischten Gefühlen ergriff.

Also war das mit den Rosinen doch auf ihn gemünzt gewesen, überlegte Leopold, als er aus dem Privatkonto des Chefs in den Läden zurückkehrte. Daß der Alte sich nicht einmal an diesem Tage das blonde Moralpredigen verkneifen konnte. Bescheidenheit, lächerlich! Mit Bescheidenheit sind Sie, Herr Mehlzapf, auch nicht zu Ihrem Geld gekommen! Und er hielt dem Chef eine wütende, freilich stumme Standrede, in der es von Respeklosigkeiten wimmelte, und in der er den Chef einen verfetteten Pfefersack nannte, was erstens ungerecht und zweitens einen unschönen Vergleich war. Aber Leopold schwor sich, diesem Obstzufriedenen Pinsel zu beweisen, daß es jetzt aus sei mit dem Schlendrian, daß er, Leopold, nicht auf dem Gymnasium Homer und Vergil gepaukt hatte, um hier in dieser müffigen Bude vor albernen Dienstmädchen devote Verbeugungen zu machen. O, er hatte in den Lehrbüchern über Verkaufspraktik gelesen, wie man mit Kunden umzugehen habe, daß die Persönlichkeit des Verkäufers den Erfolg aus-

mache — und war er, Leopold, etwa keine Persönlichkeit?...

Die Ladenglocke schlug an und riß den Jüngling aus seinen Gedanken.

Der erste Käufer, den er selbstständig zu bedienen hatte — überhaupt: bedienen, weshalb ein entwürdigendes Wort! — der erste Käufer war ein finster blickender Geselle unbestimmten Alters mit einem struppigen Bart. Auf dem Kopf trug er einen verknautchten Hut. Leopold, der auf sein gutes Gedächtnis einigermaßen stolz war, erinnerte sich nicht, diesen Menschen jemals gesehen zu haben.

«Sie wünschen?», fragte er höflich, doch nicht ohne Selbstbewußtsein, indem er seine gutschützende Krawatte zurückschnüpfte.

«Drei Dutzend gequollene Remden, aber die beste Qualität», murmelte der Finstere unwirsch.

Leopold tat, als habe er nicht recht verstanden. «Wie bitte?», meinte er verlegen.

«Sind Sie taub, junger Mann? Drei Dutzend gequollene Remden», wiederholte der Mann und ließ seine Augen rollen.

Ein Wahnsinniger, dachte Leopold, und es fiel ihm ein, daß er irgendwo gelesen hatte, man müsse armen Irren mit Milde begreifen. «Es tut mir leid», sagte er mit tiefem Bedauern in der Stimme.

«Was tut Ihnen leid?», brüllte der Strüppbärtige, «bin ich hier in einer Kolonialwarenhandlung oder nicht? Holen Sie mir auf der Stelle den Chef, Sie, Sie...»

Leopold erbleichte. Einem solchen Falle war er nicht gewachsen. In atemloser Hast raste er in das Privatbüro, wo Herr Mehlzapf gerade über dem Hauptbuch gebeugt saß und mysteriöse Zahlen addierte. «Ein Kunde ist im Laden», stammelte Leopold.

«Und deshalb stören Sie mich hier?»

«Ich werde nicht mit ihm fertig», gestand Leopold eingeschüchtert. «Er verlangt Sie zu sprechen.»

«Hübsch», meinte Mehlzapf boshart, «Ihre erste selbständige Handlung besteht darin, mich zu Hilfe zu rufen.» Er klappte das Buch mit einem Seufzer zusammen und schritt, gefolgt von dem geknickten Leopold, in den Laden.

Der Mann mit dem zerknautschten Hut stand noch immer grinnend da.

«Womit kann ich Ihnen dienen?», fragte Herr Mehlzapf mit gemessener Ruhe.

«Ein halbes Pfund Kaffee», sagte der Kunde, «ein halbes Pfund Kaffee möchte ich haben, von der guten Mischung, die mir meine Schwester empfohlen hat. Aber Ihr junger Mann da...», und er zeigte voller Verachtung auf Leopold, der Mund und Augen aufriß.

Herr Mehlzapf nahm einen Papierkasten und füllte ihn behutsam. «Heute frisch gebrannt», sagte er, während er liebevoll das Päckchen verschloß. «Wirklich etwas ganz Feines.» Und dann, als ob er Leopold entschuldigen wolle: «Der junge Mann verkauft heute nämlich zum erstenmal ohne Aufsicht, aber er wird es mit der Zeit schaffen.»

Zähneknißend sah Leopold zu, wie der Chef den Kunden zur Tür begleitete. «Gequollene Remden hat der Kerl verlangt», stieß er, kaum daß der Unheimliche den Laden verlassen hatte, hervor. «Kaffee hätte ich ihm allein verkaufen können.»

Mehlzapf klopfte Leopold nachsichtig auf die Schulter: «Ich weiß nicht, woran Sie gerade gedacht haben, Herr Leopold — die Betonung lag auf dem Herr — aber daß Sie mir mit solch blödsinnigen Ausreden kommen wollen, begreife ich nicht.»

«Aber es ist, wie ich gesagt habe», stöhnte Leopold, «er hat...»

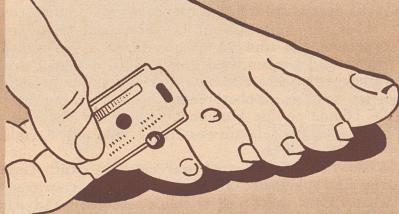
«Jawohl, gequollene Remden verlangt, vielleicht noch die beste Qualität!»

«Genau so war es.»

«Reden wir nicht weiter darüber» — Mehlzapf schlug wieder die Richtung zum Büro ein — «Sie müssen eben wieder die Richtung zum Büro ein — Sie müssen eben noch manches lernen, junger Mann, auch wenn Sie sozusagen ausgelernt haben.»

Während Leopold wie vor den Kopf geschlagen hinter dem Ladentisch stand, ohne diesmal Herrn Mehlzapf mit stillen Injuren zu überhäufen, saß jener schmunzelnd am Telefon und sprach mit seinem Schwager: «Mein Kompliment, glänzend hast du das gemacht», sagte er gut gelaunt. «Ich hätte dich mit dem falschen Bart selbst kaum wiedererkannt. Wie bist du nur auf gequollene Remden gekommen? Aber die Pferdekur hat gewirkt. Wenn sich der Leopold nicht mehr einbildet, er sei wer weiß wie überlegen, wird aus ihm bestimmt noch ein guter Verkäufer werden.»

Halt, Sie riskieren  
eine Blutvergiftung  
wenn Sie es so machen



Ernsthafe Fuss-Infektionen sind oft die Folgen der Anwendung altmodischer Methoden — Rasierklingen und ätzende Flüssigkeiten. Seien Sie vorsichtig — verwenden Sie nur Scholl's Zino-Pads. Diese dünnen, antiseptischen, wohltuenden Pflaster beseitigen augenblicklich die Schmerzen von Hühneraugen, Hornhaut, Ballen und empfindlichen Stellen an Füssen und Zehen. Sie verhindern wunde Zehen und Blätter, verursacht durch Schuhdruck und Reibung.

## RASCHE, SICHERE ENTFERNUNG

von Hühneraugen und Hornhaut mit den Spezial scheiben, die in jeder Schachtel Scholl's Zino-Pads enthalten sind. In kürzester Zeit lösen sich die harnäckigsten Hühneraugen und Hornhaut, sodass man sie mit dem Dorn mühelos herausnehmen kann. In Größen für Hühneraugen, Hornhaut, Ballen und weiche Hühneraugen hergestellt.

Gelb-blau. Packung Fr. 1.30. In allen Apotheken, Drogerien und bei den Scholl-Vertretern erhältlich.

**Scholl's Zino-Pads**

Leg' eins drauf — der Schmerz hört auf

**Dem Bild-Inserat** ist die nachhaltigste Wirkung zu eignen. Verlangen Sie Vorschläge. — Zürcher Illustrierte

**BLONDINEN! selbst BRAUNES MATTES Haar**

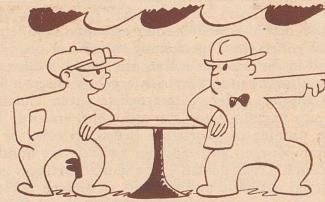
**wird 2-4 SCHATTIERUNGEN HELLER nach einmaligem Waschen ohne schädliches Bleichen**

Blondinen, Ihr bezauberndes goldblondes Haar allein macht Sie reizvoll — so begehrenswert. Aber wenn es dunkel und bräunlich wird, verlieren Sie Ihren Charme. Sie können jetzt die herzliche natürliche goldblonde Farbe des Kindheit zurückgewinnen, die in manchen Haarfarben liegt, wenn es dunkler und bräunlicher geworden ist. Diese wertvorbare Shampoo-Kunst, Narblond nach einem neuen Geheimrezept hergestellt, hat die Vorteile von seifenhaltigen und seifenfreien Produkten — ohne deren Nachteile. Endlich! Ein wertvolles Farbmittel nach schädlichen Bleichmitteln. Es macht Ihr Haar nicht nur 2-4 Schattierungen heller, sondern macht es seidenweich und gibt Ihnen einen schimmernden Goldglanz, der echt-naturblonde Frauen so schön macht. Verhindert das Nachdrücken blonden Haares und macht die Dauerwelle haltbar. Kaufen Sie es noch heute, Geld zurück, wenn nicht zufrieden.

**NUR-BLOND** DAS SPEZIAL SHAMPOO FÜR BLONDINEN

Was ist **Ricqlès?**

Nach dem Essen fördert Alcool de menthe de Ricqlès die Verdauung.



„Sehen Sie mal dieses feudale Cabriolet, muß der Meier aber klotzig verdielen!“

„Was denken Sie! Das ist doch der neue DKW. Wissen Sie, was er kostet? 2790 Franken mit allem Zubehör!“

„Was? Nur 2790? Das ist ja geschenkt!“

„Allerdings! Der DKW ist der rassigste Kleinwagen, den es gibt: ein Motor, nicht zum Umbringen, macht glatt seine 90 Kilometer in der Stunde, nimmt jede Steigung und braucht nur 6 Liter Benzin auf 100 Kilometer.“

„Ja, ja, aber der Unterhalt, die Steuern?“

„Auch die sind beim DKW am allerkleinsten. Sie können zwei DKW fahren für das Geld, das ein größerer Wagen an Unterhalt kostet.“

„Wissen Sie, an wen ich mich wenden muß für eine Probefahrt?“

„An die AUTROPA A G., Jenatschstraße 3/6, in Zürich 2, Tel. 58.886 oder an die nächste lokale DKW-Vertretung.“

**Auskünfte**  
FÜR HANDEL UND PRIVAT  
**BICHET & CIE**

BASEL . . . . Falknerstraße 4  
BERN . . . . Bubenbergplatz 8  
GENF . . . . Rue Coard 13  
LAUSANNE . . . . Petit-Chêne 32  
ZÜRICH . . . . Börsenstraße 18

Vormaly André Piguet & Cie.  
Gegründet 1895 - Vertreter  
ungen auf der ganzen Welt